

Die Liebe war stärker als das Gelübde

Hohenrain Jahrelang führte Niklas Raggenbass ein Doppelleben als Mönch und Liebhaber, bis er den Bischof um seine Demission ersuchte. Nun will er an einem neuen Kraftort wirken.

Roger Rüegger

roger.rueegger@luzernerzeitung.ch

Im Volksmund würde es heissen: Niklas Raggenbass hat auf vielen Hochzeiten getanzt. Tatsache ist, dass er nie ans Heiraten dachte, aber dafür mit vielen Paaren zu tun hatte: Am Anfang als Priester am Traualtar, am Ende mancher Ehe als Jurist, wenn die Probleme zu sehr drückten.

Raggenbass war zwei Jahre Pfarradministrator in Solothurn, bis er 2015 vom Amt zurücktrat. Er habe im Umgang mit Erwachsenen die Einhaltung von Nähe und Distanz nicht immer wahren können, schrieb er 2013 an die Pfarren. Der Hauptgrund: Er hatte sich in Maria Leu, seine heutige Lebenspartnerin, verliebt und Bischof Felix Gmür um die Demission gebeten.

Kein Verbrechen, aber eine Sünde

Wollte sich das Paar treffen, musste dies heimlich geschehen. Aber mit dem Versteckspiel waren sie nicht glücklich. Raggenbass zog die Konsequenz. «Ich habe mich keines Verbrechens schuldig gemacht, aber im kirchlichen Sinne beging ich eine Sünde. Dafür wollte ich Verantwortung übernehmen.» Der heute 62-jährige musste Solothurn auf Anweisung des Bischofs heimlich verlassen, ohne dass jemand helfen durfte. «Ich verstand die Solothurner, die verärgert waren, weil ich plötzlich ohne Begründung verschwand. Doch für das Dunkle und all die unstimmen Seiten in meinem Mönch- und Priesterleben musste ich Still-schweigen bewahren.»

Drei Monate verbrachte er danach in einem deutschen Kloster. Gespräche mit dem Benediktinerpater und Buchautor Anselm Grün folgten. Er begleitet Ordensleute, die sich in einer Krise befinden. Abgründe taten sich auf. «Alleine hätte ich mir wohl etwas angetan. Da war viel Unverarbeitetes, vor dem ich immer davonrannte. Ich spürte einen Hass auf mich selbst und bitteren



Vereint im Kraftort Leuenstern: Der ehemalige Seelsorger Niklas Raggenbass und Partnerin Maria Leu.

Bild: Eveline Beerkircher (Hohenrain, 23. Dezember 2016)

Ärger über mein Scheitern. Immer wieder fragte ich mich, warum ich mit der Sexualität, der Sehnsucht nach Zuneigung nicht zurechtkam.» Jahrelang habe er ein Leben in Lügen geführt, eine Doppelrolle als Mönch und Liebhaber gespielt. Und das Zölibat?

Dieses konnte er als Begründung vorbringen, um einer Beziehung zu entfliehen. «Das zog fast immer. Zurück blieben zerbrochene Herzen und das Gefühl, schuldig zu sein», sagt der Mann, der im Gespräch mehrmals versucht, Tränen zu unterdrücken.

Bevor Raggenbass als Mittreisiger Mönch wurde, führte er ein weltliches Leben. Nach der Schule sah er den Sinn nicht, eine Ausbildung zu machen. In der Hochkonjunktur der Nachkriegsjahre verdiente er als Taxifahrer in Kreuzlingen gutes Geld, später

«Ich spürte einen Hass auf mich selbst und bitteren Ärger über mein Scheitern.»

Niklas Raggenbass
Ehemaliger Priester

arbeitete er als Croupier in einer Spielbank in Baden-Baden (D). Mit 30 holte er die Matura nach und absolvierte ein Jurastudium.

An der Universität Zürich hatte er mit alten Handschriften zu tun und sass oft in Bibliotheken – auch im Kloster Engelberg. Dort gab ihm eines Tages ein Pater einen Schlüssel. Das Innere der Gemäuer faszinierte ihn. Für einen Juristen hatte Abt Berchtold allerdings keinen Bedarf. So wurde Raggenbass Benediktinermönch. Er gelobte, die klösterliche Lebensform und das Zölibat einzuhalten, nahm in München das Theologiestudium auf, das er mit dem Doktorat abschloss.

In Stossgebeten seine Aufgabe hinterfragt

Nach verschiedenen Stationen – unter anderem als Chefredaktor der Zeitschrift «Der Sonntag» und als Seelsorger der Pfarrei St. Michael in Zug, führte der Weg nach Solothurn. Hier endete sein Lebensabschnitt als Geistlicher – und es begann eine Reise in sein Innerstes. In seinem Dilemma verstand Raggenbass plötzlich all die Menschen, die bei ihm als Seelsorger im Pfarrhaus anklopften, weil das Ende der Fahnenstange für sie erreicht war. «Da wurde mir bewusst, dass ich mein Leben ändern muss. Denn plötzlich wäre ich selber Gefahr für alle, die Ähnliches durchmachen und noch nicht ehrlich mit sich sein können. Wer würde noch zu mir ste-

hen? Was will der Herr von mir?», habe er sich in vielen Stossgebeten gefragt.

Paar will Menschen im Kraftort versammeln

Heute wohnt Raggenbass mit Maria Leu in deren Elternhaus in Hohenrain. Hier betreiben die beiden den Kraftort Leuenstern, eine Stätte der Begegnung, «wo Kultur und Kulinarik sich die Hand reichen». Derzeit wird auf dem Grundstück ein Anbau errichtet. Es entsteht ein Restaurant, das Raggenbass als Wirt und Leu als Gastgeberin ab Mai führen wollen. Im Wohnhaus stehen Stuben für Sitzungen oder Workshops zur Verfügung. Im gewölbten Keller soll es Platz haben für Theater oder Degustationen.

Hilfe und Unterstützung erhalten sie aus der Nachbarschaft. Sei es die Bäuerin mit ihrem Apfelkuchen, der Schnapsbrenner mit einheimischem Brand oder der Fischereibetrieb mit der kalt geräucherten Forelle. «Wir führen das Gasthaus, weil wir beide immer gerne Leute eingeladen und für sie gekocht haben. Die Idee ist, dass unsere Nachbarn dabei involviert sind», sagt Raggenbass, der seit der Demission in Solothurn faktisch arbeitslos ist.

Sein Leben als ehemaliger Seelsorger ist noch nicht ganz abgeschlossen: Bereits vor über einem Jahr ersuchte Raggenbass Papst Franziskus in einem Brief, ihn aus dem Klerikerstatus zu entlassen. «Bis heute hat er mir nicht geantwortet, auch auf ein zweites Schreiben nicht», sagt der Mann, der sich gerne weiterhin für die Kirche engagieren würde und Benediktinermönch bleibt, solange ihn der Papst nicht freistellt. «Wollen Sie heiraten, wenn der Papst Ihren Brief positiv beantwortet?» fragen wir ihn beim Abschied. «Nur mit Scheu denke ich daran. Es gibt viele Verletzungen, die ich anderen zugefügt habe, und es gibt viele dunkle Wunden in mir. Das sind Dornen. Die Hoffnung begleitet unseren Weg, dass in den Farben der Rosen eine Kraft ist, die Käfige durchbricht.»

Freiamt

Sichtbar – auch im Dunkeln

Dietwil Bei Dämmerung, in der Nacht oder bei Nebel ist die Sicht eingeschränkt. Um auf diese Problematik aufmerksam zu machen, hat Dietwil als Reaktion auf einen entsprechenden Antrag der Gemeindeversammlung Haus halten und Schulkindern ein reflektierendes Band verteilt. Weitere Bänder können bei der Verwaltung bezogen werden. (red)

Vortrag zu Erfolg und Glück

Sins Die Volkshochschule Oberes Freiamt präsentiert am 19. Januar, 19.30 Uhr, den Vortrag «Warum das Glas immer fast voll ist» von Christian Wenk im Primarschulhaus Letten. Im Referat stehen Überlegungen zu Motivation, Erfolg, Ressourcenorientierung und Glück im Fokus. (red)

«Die Besetzung hatte ich beim Schreiben im Kopf»

Oberrüti Die Theatergruppe hat dem Thema «Vetterliwirtschaft» einen Dreiakter gewidmet. Regisseur Beni Kreuzer erklärt, wie es zu diesem zeitlosen Werk gekommen ist.

Bereits zum 38. Mal steht die Theatergruppe Oberrüti auf der Bühne. Und bereits zum 6. Mal heisst der Regisseur und Autor Beni Kreuzer. Heuer bringt die Truppe die Produktion «Vetterliwirtschaft» auf die Bühne. Dem Lustspiel in drei Akten liegt die Deutschschweizer Fassung «Beschi Referanze» von Carl Hirrlinger zugrunde. Das Stück ist eine Adaption von Walter Roderers «Buchhalter Nötzli».

So arbeiten die Figuren Anton Chlämmerli (gespielt von Carlo Mattmann) und Fredi Huber (verkörpert von Daniel Zimmermann) im Chemiekonzern Simur als Lohnbuchhalter. Ihnen steht ein unfreundlicher Bürochef vor, immer wieder kommt es zu Unstimmigkeiten. Da die Sekretärin Hilde Hartmann (gespielt von

Elise Suter) ein Auge auf Chlämmerli geworfen hat, versucht sie diese zu schlichten. Chlämmerli findet gar eine Aktenmappe mit einem zweifelhaften Dokument, das er pflichtbewusst an der Rezeption abgibt. Worauf er befördert wird und zusammen mit Huber und der Sekretärin eine Abteilung übernimmt. Damit ist die Geschichte aber noch nicht zu Ende.

Kreuzer schreibt die Stücke in Schriftsprache

Bis ein Stück bühnenfertig ist, braucht es eine Weile: «Ich habe bestimmt während des gesamten Julis daran geschrieben», verrät Kreuzer, der seit 2010 pensioniert ist. Das Theaterstück verfasste er zuerst in Schriftsprache, «damit es jeder für sich überset-

zen kann». Denn schliesslich würden nicht alle denselben Dialekt sprechen, erklärt der gebürtige Walliser lachend. Da er die Theatergruppe inzwischen gut kennt – Kreuzer hat 2009 seine Zelte in Oberrüti aufgeschlagen –, weiss er auch, zu wem welche Rolle passt. «Die Besetzung von Chlämmerli und Huber hatte ich beim Schreiben schon im Kopf.»

Anders als bei den letzten Theaterstücken, bei denen Kreuzer in Oberrüti Regie führte, sei es diesmal kein Schenkelklopfer. «Diesmal ist es eine Komödie mit Inhalt», sagt Kreuzer. Wortwitze seien Bestandteile des Lustspiels.

Nun folgen noch zwei Testläufe, bevor am 6. Januar Premiere gefeiert werden kann. Nach über 50 Proben. «Es ist eine fantastische Gruppe, deren Mitglieder

«Die Mitglieder der Theatergruppe Oberrüti ziehen alle am selben Strick.»



Beni Kreuzer
Regisseur

alle am selben Strick ziehen», lobt Kreuzer. «Der Verein hat einen ungeheuren Zusammenhalt.» Seit drei Jahren führt Beni Kreuzer auch die Regie beim Seniorentheater Luzern. Bei der nächsten Produktion der Theatergruppe Oberrüti wird er wohl wieder die Fäden ziehen: «Es sieht danach aus, und es freut mich natürlich.»

Andrea Muff

andrea.muff@zugerzeitung.ch

Hinweis

An folgenden Daten wird «Vetterliwirtschaft» in der Mehrzweckhalle Oberrüti jeweils um 20.08 Uhr aufgeführt: 6./7./13./14./20. und 21. Januar. Am 8. Januar gibt es um 14.08 Uhr und am 15. Januar um 17.08 Uhr eine Aufführung.

Weitere Infos unter: www.tgob.ch